
Beyza Bilgin

Das Projekt Weltethos und die islamische Religionspädagogik

Einleitung

Wir Religionspädagogen von der Universität Ankara machten mit dem Projekt Weltethos auf dem im Jahre 1993 in Nürnberg unter dem Titel „Das Projekt Weltethos in der Erziehung“ veranstaltetem Forum Bekanntschaft. Wir hatten aber bereits vom von Prof. Hans Küng ausgegebenen Motto „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen“ während eines Fluges 1991 gehört. Ich schlug das Lufthansa-Bordbuch auf (5/91, S. 30-34); dort fand ich ein ausführliches Interview mit ihm unter diesem Titel. Küng spricht dort von der Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels und fährt fort: „Mit Paradigmenwechsel meine ich die epochalen Umbrüche in der Geschichte der Gesellschaft oder des Geistes. Wie es zum Beispiel in der Astronomie den Wechsel vom ptolemäischen zum kopernikanischen Weltbild gab, so gab es auch in der Religion den Umbruch vom Mittelalter zur Reformation oder heute von der Moderne zur postmodernen Zeit. Die einzelnen Grunddaten -Sonne, Mond und Sterne- bleiben gleich, sie werden aber in einer völlig veränderten Gesamtkonstellation neu gedeutet. Auch im Bereich der Religion blieben die Grunddaten des christlichen Glaubens erhalten - Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Kirche - aber all das sehen wir heutzutage in einer völlig veränderten gesellschaftlichen und kulturellen Gesamtkonstellation. Die Kirche müsste sich heute wieder neu nach ihren Ursprüngen ausrichten, nach dem, was Jesus von Nazareth selber gewollt hat, und sich dann neu auf die Bedingungen des heutigen Paradigmas einlassen.“ Nach Küng muss die Kirche so etwas wie ein globales ökumenisches Bewusstsein entwickeln, die geistig-religiösen Traditionen Asiens, Afrikas und der anderen Kontinente ernstnehmen. Küng hat das Wort Ökumene neu definiert, indem er erklärte: „Das griechische Wort für Ökumene meint wörtlich „die ganze bewohnte Erde.“ Zunächst war es eine Umschreibung für die Bemühungen der christlichen Kirchen auf dieser Erde, in Fragen von Glauben, Mission und sozialer Verantwortung zusammenzuarbeiten. Heute aber sieht man, dass es auch eine außerkirchliche Ökumene gibt, eine Ökumene der Religionen. Sie tendiert nicht einfach auf eine Einheit der Religionen hin wie die Ökumene zwischen den christlichen Kirchen. Die interreligiöse Ökumene zielt nicht auf eine Einheitsreligion, sondern auf einen Frieden zwischen den Religionen. Denn das eine ist uns klar geworden: Es wird keinen Frieden zwischen den Nationen geben ohne Frieden zwischen den Religionen.“ Dies Interview hat mich sehr beeindruckt. Sein dort beschriebenes Verständnis von Ökumene war dem meinen als islamische Theologin sehr ähnlich. Denn nach Aussage des Korans ist Islam nicht nur der Name der von den Muslimen

ausgeübten Religion, sondern der Name der Religion aller gläubigen und sich dem Gottesdienst verpflichtet fühlenden Menschen. Erst später wurde Islam Name einer bestimmten Religion. Ahmet Hamdi Akseki, ein türkischer islamischer Theologe, der Sultanat, konstitutionelle Periode und Republik erlebt hat, fasste in seinem Buch „Islam“ diese Glaubensvorstellungen folgendermaßen zusammen: *„In einem weitgefassten Verständnis ist der Islam die Religion aller Menschen. Die Tatsache, dass jedes auf die Welt gekommene Kind als Muslim geboren wird, zeigt, dass es bei seinem Geburt schon zum Glauben bereit ist. Es gibt viele Religionen, die man als rechte und unrechte bezeichnen kann, aber sie alle haben gemeinsame Züge. Die Gründe für die Unterschiede betreffen nicht das Wesen, sondern sind durch Veränderungen, die sich im Laufe von Raum und Zeit ergeben haben, entstanden. Es gibt viele Religionen, aber nur eine Wahrheit. Nach der islamischen Glaubensauffassung hat Gott Gnade und Glauben nicht nur an ein Volk oder eine Nation vergeben, und er selbst ist nicht nur der Gott eines Volkes, sondern der Schöpfer und Herr der Welt; seine Gnade ist allumfassend. Islam ist der Name einer bestimmten Religion, aber auch das Wesen aller Religionen. Man darf nicht sagen, dass die Religionen das Werk der Menschen seien, und es ist nicht der Mensch, der die Religion herausgebracht hat. Religion ist nämlich in der Natur des Menschen bereits vorhanden.“* Im folgenden betont Akseki, dass „Islam“ und dem Wort „Frieden“, zusammen hängt, wobei dieser Friede auf zwei Grundlagen beruht, nämlich 1. Friede mit Gott, und 2. Frieden mit den anderen Menschen.¹ Wenn wir dieses allgemeine Verständnis des Islam zugrundelegen, kann die islamische Erziehung Frieden hervorbringen. Ich habe dieses allgemeine Ziel immer noch vor, und als ich es aus dem Munde der Theologen einer anderen Religion aufs heftigste verteidigt und niedergeschrieben gefunden habe, habe ich mich bestätigt gefühlt. Die betreffende Zeitschrift habe ich in meinem Unterricht benutzt; mit meinen Studenten haben wir darüber gearbeitet und die verschiedenen Gedankengänge untersucht. Zwei Jahre später wurde ich von Professor Lähnemann zum Nürnberger Forum „Projekt Weltethos in der Erziehung“ eingeladen, und mir wurde neben dem Programm-entwurf auch das Buch „Projekt Weltethos“ zugeschickt. Dieses zeigte ich meinen jungen Kollegen, die gerade erst ihre Doktor- bzw. Dozentenprüfungen bestanden hatten; wir stimmten darin überein, dass wir dieses Buch für unseren Gebrauch ins Türkische übersetzen müssten und diese Arbeit unter uns aufzuteilen hätten, um schneller voranzukommen. Sie alle hatten als Fremdsprache Deutsch; also schrieben wir an Hans Küng einen Brief, in dem wir um die Erlaubnis zur Übersetzung baten, die in kürzester Zeit fertig wurde. Um den einheitlichen Rahmen nicht zu zerstören, arbeiteten wir gemeinsam daran. Ein Absolvent unserer Fakultät besitzt eine Druckerei und druckte das Werk mit Sorgfalt. Das Werk wird jetzt für Studenten im Aufbau-studiengang als Lehrbuch benutzt. Im Anschluss an diese Einleitung werde ich jetzt, um die Bedeutung das Projekt Weltethos für die islamische Religionspädagogik zu erläutern, auf drei islamische Prinzipien näher eingehen. Das erste Prinzip besagt die

¹ A. Hamdi Akseki, Islam; Veröffentlichungen des Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten 15, Istanbul 1943, S. XII-XVI)

Gleichsetzung von Religion und Ethos im Islam, das zweite die Gleichwertigkeit von Glaube und Liebe, und das dritte schließlich die Gleichwertigkeit eines Menschen mit der gesamten Menschheit. Später werde ich noch auf die Arbeit von Doz. Dr. Mustafa Köylü eingehen; dieser junge Religionswissenschaftler hat sich mit dem interreligiösen Dialog von Hans Küng, besonders aber mit dem Gedanken eines Dialogs zwischen Christentum und Islam beschäftigt und den diesbezüglichen Überlegungen von Hans Küng so zu einer Verbreitung verholfen. Zum Schluss werde ich auf die Partnerschaft zwischen Mann und Frau und die zwischen ihnen herrschen sollende Gleichberechtigung eingehen; mit einem Hinweis auf die Bedeutung dieses Themas möchte ich dann meinen Vortrag abschließen.

Das Prinzip der Gleichwertigkeit von Religion und Sittlichkeit

In der Einleitung zum Projekt Weltethos findet sich folgende Überlegung: „Die Welt liegt in Agonie. Der Friede entzieht sich uns – Nachbarn leben in Angst – Frauen und Männer sind entfremdet voneinander – Kinder sterben! Das ist abscheulich! Diese Agonie muss nicht sein, weil die Grundlage für ein Ethos bereits existiert. Dieses Ethos bietet zwar keine direkten Lösungen für all die immensen Weltprobleme, wohl aber die moralische Grundlage für eine bessere individuelle und globale Ordnung.“ Schon der Prophet des Islam sagte: „Religion ist im Grunde nichts anderes als schöne Sittlichkeit, wer also keine Sittlichkeit besitzt, besitzt keine Religion!“ Dieser Ausspruch erklärt uns den Sinn vieler Verse des Korans, z. B. „siehst du den, der leugnet das Gericht? Er ist's, der hart mit einer Waise spricht, und treibt zur Armenspeisung nicht. Wehe dem, der sein Gebet spricht und merkt auf sein Gebet nicht, will nur, dass ihr ihn seht, weigert das Gerät.“² Wenn sich das Gewissen durch eine Werteerziehung entwickelt, dann wird es dazu verpflichtet, den Menschen zu verurteilen, in dem er etwas den Werten Entgegengesetztes tut, aber in dem Fall, wenn die Erziehung auf die Heranbildung der Werte nicht achtet, werden wir verhärtete Herzen vorfinden, die sich ihrer Schlechtigkeiten nicht bewusst sind. Die Gleichwertigkeit von Religion und Sittlichkeit gründet sich auf die im Islam gegebene Verheißungen, dass auch im Jenseits die Werte der Sittlichkeit zur Geltung kommen; die Guten gelangen ins Paradies, während die Schlechten in der Hölle schmoren. Ein Koranvers, der uns Auskunft gibt über eine Ermahnung an den Propheten Mohammed, sagt: „Handle darum aufrichtig, wie dir befohlen worden ist, und die sollen aufrichtig handeln, die sich mit dir bekehrt haben. Und seid nicht aufsässig! Und neigt euch nicht zu den Ungerechten, damit euch das Feuer nicht erfasse!“³ Erklärungen zum Koran legen uns nahe, dass dieser Vers sich auf alle Menschen bezieht und Gläubige sowie Ungläubige dazu aufruft, um auf ihr Verhalten Acht zu geben. In weitergehender Bedeutung möchte dieser Vers aussagen, dass niemand die Grenzen des Rechtes und der Gerechtigkeit überschreiten sollte.

² aus Sure 107, in der Übersetzung von Friedrich Rückert

³ Sure 11/112, 113

Das Prinzip Gleichwertigkeit von Glaube und Nächstenliebe

Der Prophet Mohammed sagte: „Wenn ihr nicht glaubt, könnt ihr nicht ins Paradies gelangen; Wenn ihr euch nicht gegenseitig liebt, dann seid ihr ungläubig!“ Heutzutage tun die Menschen so, als seien sie nicht für ihr gegenseitiges Handeln verantwortlich. In allen Religionen und Kulturen ist der Grundsatz vorhanden, dass man wie an sich selbst, so auch an seinen Nächsten denken solle. Trotzdem setzen die Menschen alles daran, eigennützig zu handeln. Im Koran sind die, die ins Paradies eingehen, so beschrieben: „Und in ihrem Vermögen war ein Anteil für den Bittenden und den Bedürftigen bestimmt.“⁴ Die Exegeten haben diesen Vers nicht nur auf Menschen, sondern auf alle lebenden Wesen, also auch auf die der Sprache nicht mächtigen Tiere bezogen, wobei es nicht wichtig ist, ob das Bedürfnis geistiger oder materieller Natur ist. Die gegenseitige Liebe muss auch unsere unmittelbare Umwelt umfassen, denn Individuen wie Nationen leben nicht unabhängig voneinander und auch nicht von der sie umgebenden belebten oder unbelebten Natur. Alle natürlichen Reichtümer wie Wasser, Luft und Erde sind nicht Eigentum eines einzelnen Menschen oder einer Nation, sondern gehören allen und können von allen genutzt werden; in diesem Sinne sind Menschen wie auch Nationen miteinander verbunden. Wir müssen füreinander zu sorgen haben. Alle Religionen sollen ihren Beitrag dazu leisten, um diese gegenseitige Verantwortlichkeit herauszustellen. In der Theorie ist bekannt, dass Religion und Theorie ohne die Praxis unvollständig geblieben sind.

Das Prinzip Gleichwertigkeit eines Menschen mit der gesamten Menschheit

Der Koran betont, dass der Wert eines Menschen gleich dem aller Menschen ist, also dem der gesamten Menschheit. Bereits in früheren Offenbarungen betont der Koran: Deshalb haben wir den Kindern Israels verordnet, dass, wenn jemand einen Menschen tötet, ohne dass dieser einen Mord begangen hätte, oder ohne dass ein Unheil im Lande geschehen wäre, es so sein soll, als hätte er die ganze Menschheit getötet; und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, es so sein soll, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten. (Sure 5/32) Vergleichen wir damit die Geschichte der zwei Söhne Adams. In dieser Geschichte wird berichtet, dass der Mörder mit der Last seiner Sünde auch die Last der Sünde des Ermordeten tragen müsse. Im genauen Wortlaut heißt es da: *„Und verlies ihnen in Wahrheit die Geschichte von den zwei Söhnen Adams, als sie beide ein Opfer darbrachten, und es von dem einen angenommen und von dem anderen nicht angenommen wurde. Da sprach dieser: Wahrhaftig, ich schlage dich tot! Jener erwiderte: Allah nimmt nur von den Gottesfürchtigen (Opfer) an! Wenn du auch deine Hand nach mir ausstreckst, um mich zu erschlagen, so werde ich doch nicht meine Hand nach dir ausstrecken, um dich zu erschlagen. Ich fürchte Gott, den Herrn der Welten. Ich will, dass du die Last meiner Sünde und deiner Sünde trägst und*

⁴ Sure 51/19

*so unter den Bewohnern des Feuers bist, und dies ist der Lohn der Frevler.*⁵ In der islamischen Theologie vertritt man, dass wer einen Mord begeht, die Sünden des Getöteten tragen muss. Nur wenn wir in der Theologie auch zusammenarbeiten, können wir diese Schwierigkeiten überwinden.

Ist ein christlich-islamischer Dialog wirklich nötig?

Nach Küng's Auffassung von muss das Christentum mit den Religionen der ganzen Welt, aber besonders mit der Religion des Islam in einen Dialog eintreten. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist, dass jeder sechste Mensch auf der Welt Muslim ist, und jeder fünfte Christ. Außerdem weisen diese beiden Religionen viele Gemeinsamkeiten auf und haben ferner eine enge geschichtliche Vergangenheit. Mustafa Köylü, Dozent für Religiöse Erziehung an der Theologischen Fakultät Samsun – 1997 aus den USA zurückgekehrt, wo er seine Dissertation zum Thema „Theologische Grundlagen einer Friedenserziehung im Islam“ angefertigt hatte – veröffentlichte 2002 ein Buch unter dem Titel „Interreligiöser Dialog im modernen westlichen und islamischen Gedankengut“. In dieser Veröffentlichung räumt er den Überlegungen von Hans Küng einen breiten Raum ein. Besonders die Hauptgedanken des auf Englisch veröffentlichten Buches „The World Religions in God's Plan of Salvation“ führte er hier an, wie z.B. *„nach Auffassung von Hans Küng ist es unwichtig, ob die anderen Weltreligionen das Christentum anerkennen oder nicht, auf jeden Fall bedarf die Kirche ihrer Hilfe. Eine der Hauptaufgaben der Kirche ist es, ihre eigene Verantwortung mit den anderen Weltreligionen zu teilen. Neben allen Dienstleistungen der Kirche muss es auch ihre eigentliche Dienstleistung sein, nicht-christliche Menschen über ihr Dasein in Kenntnis zu setzen. Die Kirche ist nämlich die Gemeinschaft derer, die sich in Wort und Tat zu Jesus bekennen. Auch wenn diese Gemeinschaft im Vergleich zu anderen Weltreligionen eine Minderheit darstellen sollte, so sind sie doch die Vertreter der wahren Religion“.*⁶ Dieser Gedankengang, hat meines Erachtens nach Gültigkeit für alle Religionen und die ihnen angehörigen Gläubigen. Alle Religionen sind Minderheiten, und verstehen sich doch als die wahre Religion. Für die Anhänger des Islam gilt also auch, dass sie, egal ob die anderen Weltreligionen den Islam anerkennen oder nicht, ihrer Hilfe bedürfen. Es ist die Aufgabe der Muslime, ihre eigene Verantwortung mit Anhängern anderer Weltreligionen zu teilen. Besonders die gegenseitige Hilfe unter den Anhängern der Buchreligionen findet im Koran Erwähnung: *„Bemüht euch um gute Werke! Ihr werdet alle zu Gott zurückkehren. Er wird euch dann das, worüber ihr uneins geworden seid, zeigen!“*⁷

Mustafa Köylü entlehnt die Gedanken von Hans Küng darüber, wie die Christen die Muslime zu sehen haben, als Zitat aus seinem auch in Englisch veröffentlichten Buch „Christianity and World Religions: Dialog with Islam“ und schreibt: „Gewiss: für die

⁵ Sure 5/27-32

⁶ Interreligiöser Dialog, Insan-Publikationen 315, Istanbul 2001, S. 37

⁷ Sure 5/48 und 2/148, 213

Christen ist nach wie vor Jesus Christus und die von ihm verkündete frohe Botschaft entscheidender Maßstab für Glauben und Handeln, Leben und Sterben: definitives Wort Gottes. Christus ist und bleibt so das *entscheidende Regulativ* für die Christen um Gottes und der Menschen willen. Aber: müssten Christen, die ja dem Neuen Testament zufolge weiterhin Propheten kennen, diesen Mohammad nicht ernster nehmen? Müssten sie die Mahnungen des Korans nicht ernst nehmen: dass der eine unvergleichliche Gott ganz und gar im Zentrum des Glaubens zu stehen hat? Mohammad wäre so immer wieder *prophetisches Korrektiv* für Christen im Namen des einen und gleichen Gottes, *wäre ein prophetischer Warner*: „Ich folge nur dem, was mir eingegeben wird, ich bin nichts als ein deutlicher Warner“ (Sure 46/9).

„Christen und Muslime leben in der gleichen Welt und haben ihren Glauben zu bewahren“ sagt Köylü, „*sie werden auf die Herausforderungen dieser Welt nicht immer richtig reagieren. Doch bei aller Verschiedenheit verpflichtet sie beide ihr Glaube zu einem verantwortlichen Leben vor Gott und zum Dienst an den Menschen. Wenn sich Friede unter den Religionen, besonders unter Judentum, Christentum und Islam einstellen können wird, wird sich der allgemeine Weltfriede einstellen können. Jeder Gläubige kann hinsichtlich seines Glaubens diese Logik zur Anwendung bringen und versuchen, sie weiterzuverfolgen. So können wir uns gegenseitig Respekt erweisen und Gerechtigkeit zukommen lassen.*“⁸ Für Muslime sind die von Hans Küng gemachten Aussagen über Jesus und für die Christen die über Mohammed sehr fortschrittlich. Der Islam ist in der Lage, mit allen anderen Religionen in einen Dialog zu treten, ja er muss es zu tun. Die Muslime müssen nur etwas mehr Anstrengungen zeigen, um diesen Dialog in Gang zu setzen.

Und wenn es zu Missionstätigkeiten kommen sollte?

Die Missionierung ist ein Thema, das die Muslime ständig zur Vorsicht den Christen gegenüber gemahnt. Muslime denken, dass Christen meinen, sie müssten die Muslime zum Christentum bekehren, weil Christen den Islam de facto und de jure nicht als eine Religion akzeptieren und Muslime als Feinde gegenüber dem christlichen Glauben sehen. So wie es auf dem Forum von Nürnberg in einem Vortrag zum Ausdruck kam, fassen es Christen als ein Zeichen Gottes auf, dass viele muslimische Emigranten als Gastarbeiter in Europa leben; demzufolge ist durch den Schulbesuch muslimischer Kinder an christlichen Schulen den Christen ein Werkzeug an die Hand gegeben worden, sie der Wahrheit zuzuführen. Die Aufgabe der Kirche lässt sich an jedem Ort und am wichtigsten in der Schule verwirklichen.⁹ Hans Küng macht zu diesem Thema sehr wichtige Bemerkungen. Seiner Auffassung nach ist es unmöglich, bis zum Ende der Welt alle Menschen zum Christentum zu bekehren und so aus dieser Welt eine christliche zu machen; Götzendienst, andere Weltreligionen und eine religiöse Plurali-

⁸ Interreligiöser Dialog, Insan-Publikationen 315, Istanbul 2001, S. 45

⁹ John Shepherd, Religion in einer multikulturellen Schule – Erfahrungen aus England, in: Kulturbegegnung in Schule und Studium, S. 171-182

tät werden die Welt beherrschen. Die Aufgabe der Kirche ist nicht die Eroberung der Welt, sondern der Dienst an der Welt. Die Kirche hat die Aufgabe, das Evangelium von Jesus zu verbreiten, das heißt, Zeuge Jesu in der Welt zu sein. Diese Aufgabe kann sie aber nicht erfüllen, wenn sie anderen etwas aufzwingt und sie nur als auszubeutendes Objekt betrachtet. Die Kirche kann ihrer Aufgabe nur gerecht werden, wenn sie die Freiheit jedes einzelnen achtet, jeder Gruppe und jeder Gemeinschaft, also im Rahmen einer wahrhaftig gelebten Menschlichkeit! Solche Überlegungen und Gedanken gibt es auch bei den Anhängern anderer Religionen, wie bei den Muslimen. In jedem Fall bezeugt alle Gläubigen ihren eigenen Glauben dadurch, dass sie mit ihren Nächsten sprechen und mit ihnen zusammenarbeiten. Die Ziele der Menschen sind die gleichen; nur hinsichtlich des dabei zu verfolgenden Weges unterscheiden sie sich. Gegenseitige Hilfe bei Annäherung an das Ziel verstärkt die Bindungen untereinander; vielleicht werden wir dann in der Lage sein zu erkennen, dass diese Unterschiede uns die Gelegenheit gegeben haben, uns gegenseitig kennen zu lernen.

Wir müssen die islamische Theologie wieder beleben

Vor Einführung des Laizismus wurde der göttliche und der ethische Aspekt der Religionen teilweise vernachlässigt, da die Religion vor allem als Gesetz gesehen wurde. Mit Einführung des Laizismus verringerte sich das Risiko für die Führungsschichten der einzelnen Religionen, so dass sie zum Wesen der jeweiligen Religion zurückkehren konnten und so in der Lage waren, sich mehr mit der Stärkung von Glaube und ethischen Werten zu beschäftigen. Tatsächlich wurden die Religionen, als sie begannen, sich von der Politik zu trennen, auch von fast allen anderen Gebieten ausgegrenzt. Ihr Rückzug aus den Gebieten des Rechts und der öffentlichen Verwaltung führte dazu, dass sie an Bedeutung verloren. Es hatte den Anschein, dass die Menschen der Religionen eigentlich nicht mehr bedürften. Die Religionen wurden als Last für den Menschen angesehen, aufgrund der Beschränkungen, die sie dem einzelnen auferlegten. Die Menschen können doch genauso gut gemeinsam entscheiden, wie die Rechte des Einzelnen zu schützen sind, damit alle in menschenwürdiger Weise ihr Leben gestalten können. Man glaubte, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN, das Abkommen für die Rechte der Kinder, Frauenrechte, Umwelt- und Tierschutz, Schutz der Familie usw. die Religionen überflüssig gemacht hatte. Aber es wurde deutlich, dass die Entscheidungen ohne geistliche Grundlage leicht missachtet und mit der Zeit vergessen werden. In der modernen Zeit, in der wir leben, hat man entdeckt, dass Religionen nicht politische Macht stützen, sondern das Ethos. Deshalb müssen wir das Gebiet der Theologie, besonders die islamische Theologie beleben. Schon das Projekt Weltethos führte aus: *„So wie die Politik nicht den Platz der Religion ausfüllen kann, kann auch die Religion nicht den Platz der Politik einnehmen. Aber die Religion kann als Kritikfaktor neben der Politik Platz finden, denn bleibende Aussöhnungen können nur erreicht werden, wenn tiefergehende religiöse Aspekte nicht vernachlässigt werden“*. Ich glaube, dass der Weg, der den Religionen ihre verlorene Anziehungskraft

wiedergeben kann, längst entdeckt worden ist. Wir als Theologinnen und Theologen, als Religionspädagoginnen und -pädagogen müssen hier noch viel weiter gehen. Wir müssen uns noch mehr darauf konzentrieren, den Religionen eine Bedeutung für das Leben auch heute zu geben und ihre ethischen Aspekte betonen. Wir müssen Lehrer ausbilden, die als Theologinnen und Theologen in der Lage werden sind, zu zeigen, dass Religion für vor allem eine Lebensgrundlage und Werte-Begründung ist, kein politischer Machtfaktor. Ebenso müssen wir Erziehungswissenschaftler/innen die Jugend darauf hinweisen. Die Trennung von weltlichen und geistlichen Angelegenheiten hat uns bisher keine dynamische Religion beschert, die sich ihres eigenen Wesens bewusst geworden ist. Es scheint im Gegenteil so, als hätte die Religion Energie und Einfluss verloren. Meines Erachtens ist das religiöse Leben in der Türkei geistig verarmt. Ein Dialog zwischen Politik und Religion, zwischen Theologie und Moral ist deshalb lebensnotwendig.

Partnerschaft zwischen Mann und Frau und Verleihung gleicher Rechte

Als Frau möchte ich dieses Thema nicht außer Acht lassen. Im Koran finden sich Suren mit Frauennamen, Suren, welche die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau behandeln. Wir finden zahlreiche Verse, die damalige Frauenprobleme zur Sprache bringen. Das bedeutet, dass die Frau-Mann Beziehungen damals problematisch waren. Solange der Prophet des Islam am Leben war, schien diese Frage gelöst zu sein. Aber nach dem Tode des Propheten kehrte man wieder zu den früheren Traditionen zurück. Der zweite Kalif Ömer sagte: „Als der Gesandte Gottes noch am Leben war, fürchteten wir uns, den Frauen Unrecht anzutun, denn es hätte über uns ja eine Offenbarung herabgesandt werden können. Aber beim Tode des Gesandten Gottes sind wir wieder zu unseren alten Gebräuchen zurückgekehrt.“ Das, was die Muslime tun, ist nicht immer gemäss der Islam, aber wenn etwas im Namen des Islam getan wird, dann erscheint das Unrecht im Lichte des Rechts. Ich denke hierüber müsse auch ein inner-islamischer Dialog geführt. Ich möchte denen, die unter der Führung von Hans Küng das Projekt Weltethos begonnen haben, danken und meinen Vortrag mit einem Zitat aus dem Gründungsdokument des Projektes beenden:

„Die Welt bedarf der Religionen und der geistigen Traditionen!“